

M n  
Sammelband 116





25. (27)  
**Sall**

Und

**Augnade**

Zweyer Staats-

**MINISTRES**

In  
**Deutschland.**

Aus dem Frankösischen allenthalben bekandten  
Original in das Teutsche überseht.

**Cöln/**

Ben Peter Marteau, zum erstenmahl in 1712. und 1713.  
wieder gedruckt und zu finden.

30.



1108

1111

1111

1111

MINISTRES

1111

1111

1111

1111

1111







## Erinnerung an den geneigten Leser.

§. I.

**E** hat dem Autori der Europäischen Fama beliebt, des hier beygefügtten Schreibens im 136. Theil Meldung zu thun: Die weil es aber im Teutschen bisher noch nicht zum Vorschein kommen, so ist für möglich gehalten worden, dasselbe aus dem Französischen in unsere Mutter-Sprache dem curiesen Leser zu gefallen treulich zu übersetzen, und in etwas wenigem, nach der Wahrheit zu verbessern.

§. 2. Hierbey wird für nöthig geachtet, diese Erinnerung zu thun, daß man den Autorem gedachter Fama übel berichtet, als wäre die Französische Edition confiscirt worden. Die wahren Umstände sind also beschaffen: Nachdem einem gewissen Buchführer in Berlin, viele Exemplaria davon zugekommen/ so hat er sich bey einem Ministre erkundigt, ob er es öffentlich feil haben dürffte; Dieser ließ ihm zur Antwort geben: Er möchte etwas behutsam (indem nemlich viele verhaßte Wahrheiten darinne

A 2

ent-



enthalten) mit dem Verkauf verfahren. Der Buchführer nahm daher Gelegenheit zu seinem grossen Nutzen auszusprenge, es wäre die Distrahirung des Briefes verboten, da dann viele um dessen doch habhaft zu werden einen Thlr. und mehr für das Exemplar gezahlet, welches er sonst bereereits für 2. Groschen verkauft hatte. Andere haben sich Abschriften davon nehmen lassen, und denen Scribenten dadurch ein gut Accidens zugewendet.

§ 3. Es überlässet zwar ferner der Autor der Fama denen einheimischen Hoffleuten, das sie von der Wahrheit des Lobes, so dem Philocle beygelegt, am besten urtheilen werden. Allein Philocles wird sich daher schwerlich was Widriges zu besorgen haben, denn was in aller Welt bekandt ist, das kan von niemand in Zweifel gezogen werden.

§. 4. Hat uns gleich Philocles selbst aus allerunterthänigstem Respekt für seinen Herrn bishero nichts von dem wider ihn auf so ungewöhnliche Art geführten procedere kund gemacht; So hat doch der Graff D\*\* in seinem Memoires d'Italie Tom. I. p. 127. der vierdten Edit. dessen Unschuld öffentlich vorzustellen/ und zu retten kein Bedencken getragen; davon der Extract im Anhang communiciret werden soll.

§. 5. Im übrigen gewinnet es das Ansehen, als wann der Autor der Fama, da er die Ceremonien bey des Protefilas Begräbniß umständlich berichtet, in der Meynung gestanden, das durch Zugeständniß des Lobes für Philoclem, die Conduite des so prächtig begrabenen Protefilas allzusehr taxiret werde.

Send=



## Send-Schreiben

Die Ungnade der zwey letzteren  
 Etaats-Ministres des Königl. Preussischen  
 Hofes betreffend/ aus dem Französischen  
 übersetzt.

Schreiben aus Londen an einen Freund im  
 Haag vom 15. Febr. 1711.

Mein Herr !

**D**ie wenige Zeit die ich mich am Königl.  
 Preussischen Hofe aufgehalten, hat mir nicht ver-  
 gönnet etwas sonderbares von demselben zu er-  
 fahren, noch mich um das Glück dererjenigen, so  
 daselbst am höchsten am Bret waren, zu beküm-  
 mern : Doch wünschte ich wohl die Particularia  
 von des Ober-Cämmerers Falle zu erfahren. Denn ob es schon  
 ziemlich gemein ist / daß man auch Favoriten in Ungnade fallen  
 siehet ; so ist es doch eine Sache, welche allhier viel Redens ma-  
 chet. Diese Begebenheit bringet wieder auff's Tapet die Histo-  
 rien



rien vom Ober-Präsidenten / seinem Antecessore / der vor einigen Jahren auch in Ungnade fiel. Von dieser beyden Ministres ihrer Conduite und von denen Ursachen ihrer Ungnade möchte ich wohl was besser informiret seyn, auch zugleich etwas genauer ihre Characteres aus Gegen einanderhaltung ihrer Personen und Conduite erkennen, weil man sagt, daß sie sehr von einander unterschieden gewesen sind. Ich weiß, daß es schwer genug ist, die wahrhaftigen Ursachen von dergleichen Begebenheiten wohl und accurate zu penetriren. Denn die Geheimnisse des Hofes sind nicht genehmigam zu erforschen. Aber ich weiß Monsieur, daß Er gute Gelegenheit gehabt, Zeit seines Aufsehalts zu Berlin, und durch die gute Correspondenz, so Er dahin hat, gründliche Information davon einzuziehen. Ich ferne die Scharfsinnigkeit seines Verstandes / und die Redligkeit seines Gemüthes, um auf die Erzählung, welche Er mir hiervon abzustatten belieben wird, ein vollkommenes Vertrauen zu setzen, und ich halte denselben, als einen vor meinen besten Freunden, um dießfals meiner Curiosität ein Gnüge zu thun, und verspreche Ihm hinwiederum alle Erkänlichkeit, wann Er sich diese Mühe geben will, wie ich denn denselben alle diejenige Hochachtung und Eiffer zu dienen versichere, mit dem ich allfets verharre

Meines Herrn

Dienstergebenster

N. N.

Ant=



Antwort des Freundes aus dem Haag  
vom 10. Mart. 1711.

**D**ie Relation, welche derselbe von mir verlangt von dem Fall  
2. Premier-Ministres des Preussischen Hofes, welche alle beyde  
nach einander in Zeit von 12. oder 13. Jahren gleiche Fata ge-  
habt, ist ziemlich schwer, weil die Zeit, welche indes verlossen ist,  
die Ideen oder Concepte vieler Leute confundiret hat, und weil die  
Gleichheit des kläglichen Ausganges, welchen sie empfunden, die unter-  
schiedene Ursachen, welche solchen zu wege gebracht, und die unterschies-  
dene Characteres, oder Kennzeichen zweyer Personen, welche doch in al-  
lem, ausgenommen in ihrer Ungnade, welche ihnen gemein ist, einander  
schnur-stracks entgegen stehen, sehr confundiret, zumahlen / da sie auch in  
ihrem Unglücke auf unterschiedene Manier gehalten worden, wie ich sol-  
ches im Verfolg sagen werde. Allein die Liebe, so ich zur Wahrheit tra-  
ge, und die fidele Nachricht, welche ich von allen Umständen, so einige  
Gleichheit mit dem jählichen Fall des Ober-Cämmerers, und des Ober-  
Präsidenten haben, auch das Verlangen demselben hierüber ein gänz-  
lich Genüge zu thun, sind solche Motiven, welche vermögend sind, das je-  
nige mit demselben zu communiciren, was ich davon weiß. Ich kan  
demselben auffrichtig bekennen, daß Er sich an niemand adressiren kön-  
nen, welcher Ihme besser als ich, von allen diesen verwirreten Händeln  
Nachricht geben könnte, weil ich solches mit einer vollkommenen Nachricht  
weiß, ohne Interesse, ohne affecten und ohne iemand zu flattiren / oder Tort  
zu thun. Auch wird derselbe in meiner Erzehlung keine andere Annehm-  
lichkeit finden, als die Expression der Wahrheit, wie sie an sich selbst ist,  
welche auch bey ihm und bey allen klugen und verständigen Leuten Platz  
finden wird.

Ich habe nur eine kleine Nachricht zu ertheilen, die ihm ein grosses Licht  
geben wird, nemlich daß diese beyde grosse Männer, von welchen Er eine ge-  
naue Känntniß haben will, scheinen die wahrhaftigen Originalien zu seyn,  
nach welchen der berühmte Auctor von den Begebenheiten des Telema-  
que



que die Abbildungen des Philoclis und Protesilæ gemacht hat / weil alle beschriebene Eigenschafften mit einem jeden völlig übereinstimmen. Und dieses ist es eben, welches mich bewogen den Ober-Präsidenten unter den Nahmen des Philoclis, Den Ober-Cämmerer aber unter dem Nahmen des Protesilæ zu beschreiben. Meine Erzählung will ich dannenhero von dem Philocle anfangen, weil es die Ordnung der Zeit also mit sich bringt.

Als der König von Preussen Anno 1688. auf den Churfürstl. Brandenb. Thron stieg, war und blieb Philocles derjenige, zu welchem er das Vertrauen vor allen trug, und wolte durch diese sonderbare Gnade die Sorgen, welche Er in seiner Jugend bey seiner Education gehabt, vergelten. Philocles mißbrauchte derselben nicht. Er hatte eher auff die Person, als auf das Glück gesehen. Er hatte ihm seine Güter, ehe der Prinz im Stand war, Ihme grosse Faveurs zu erweisen, aufgeopffert, NB. ja gar sein Leben mehrmahlen für seinen theuren Prinzen in Gefahr gesetzt. Als auch desselben Leben, wegen eines schweren Steckflusses in höchster Gefahr war, in wählender Zeit, da die Leib-Medici sich nicht vergleichen konten, über der Arzenei die dem Durchl. Patienten gegeben werden solte; hat er Ihme durch ein gewagtes Aderlassen dasselbe erhalten, wie schon alle Sinnen verlohren waren, und hat sich also aus Liebe für seinen Prinzen in eine grosse Verantwortung gesetzt. Es ist auch bekant und sein Herr hat selbst gewolt, daß man es wisse, daß sein geliebter Philocles Ihme all sein Vermögen hätte aufgeopffert, zu solcher Zeit, da sein Herr noch nicht auf den Churfürstl. Thron war, und durch allerhand Intrigues, welche ich zu melden Bedencken trage, sich von dem Hofe entfernt gehabt, und also dieses Vorschubs höchst benöthiget war, welchen Er denn auch vergelten wollen.

Als Er nun auf den Churfürstl. Thron gestiegen, dachte Er alsbald, wie schon gesagt, die grosse Liebe und treue Dienste des Philoclis zu recompensiren, Ihn zu erheben und reich zu machen. Denn diese gutthätige Inclination ist ihm angebohren, aber Philocles war nicht so viel bedacht, solche gegen sich mehr anzureißen, als sie zu mäßigen. Er schlug aus, der Vornehmste in seinem geheimbden Rath zu seyn, womit Ihn der neue Churfürst begnadigen wolte; Nicht darum daß Er sich incapable hielt



te dergleichen zu seyn: Sondern um sich nicht den Meid der alten Diener des verstorbenen Churfürsten zuzuziehen, und um dem Sohne, den Cyffer und Liebe, welche sie gegen den Vater gehabt hatten, zu conserviren. In diesem Abscheu, und zugleich um seine Modestie, als auch seine Capacität zu justificiren, gab Er Gelegenheit zu dem Reglement, welches eingeführet wurde, daß die jüngeren Rätthe zuerst ihre Stimmen gaben, und die ältesten den Schluß machten. Gleich wie er nun der jüngste dazumahl war, so wolte Er auch zuerst sein Gutachten wagen, und ließ denjenigen, welche nach ihm vorürten, das Recht ihres Alters, und ihres Vorgesitzes.

Er that noch mehr. Es war bey der Regierung des verstorbenen Churfürsten nicht möglich gewesen, daß nicht einiges Mißvergnügen durch die Bedienten des vorigen Hofes, dem Hofe des jungen Prinzen und dem Prinzen selbst wäre verursacht worden. Er brachte es dahin, daß sie alles vergassen, und warff dasjenige, was vorgegangen war, auff die Fatalität der Zeiten, und conservirte dadurch dem jungen Herrn erfahrene Rätthe, und für sich behielt er die einzige Sorge deren Conduite auszu studiren. Es waren noch gefährlichere Wunden zu heilen und in der Churfürstl. Familie noch wichtigere Dinge zu menagiren. Die verwittwete Frau Churfürstin besorgete sich die Empfindung des neuen Hofes. Philocles aber brachte den Churfürsten dahin, daß Er das Unrecht, so ihm als Chur-Prinz widerfahren war, vergaß, und erhielt durch seine Geschicklichkeit in der Churfürstl. Familie den Frieden, welcher von allen Gütern das kostbarste ist. Der vermittlten Churfürstin war es auch nicht unbewust, daß der Philocles bey dieser glücklichen Handlung nicht wenig Theil gehabt, und bewiese ihm dahero ihre Erkantligkeit, so lange sie lebte.

Seine Sorgen erstreckten sich mit gleichem Fleiß über den ganzen Staat so wohl in- als auswerts, unter der Autorität des Fürsten, welcher das Centrum von allem ist, wovon Er nur ein Bedienter war. In regard von aussen, so ist einem Fürsten, welcher auf dem Throne sitzt, viel daran gelegen, sich einen grossen Namen zu machen und eine sonderbare Idee



von seiner Regierung seinen Nachbarn einzuprägen: Diese Reputation nun dependiret hauptsächlich von schönen und guten Troupen, worauff der neue Churfürst eben so eiffrig war, als der Verstorbene gewesen, und Philocles war unter der Ordre seines Churfürsten darauff bedacht, daß sie überzeit zahlreich und gut unterhalten, auch wohl discipliniret wurden. Auch weiß das Reich und die Allürten mit was für Tapferkeit die Brandenburgische Troupen in den neun Jahren, da der Krieg seit 1689. bis 1697. gewähret, sich haben hervor gethan. Innerhalb Landes bemühet Er sich mit gleichem Fleiß den Willen des Fürsten vollziehen zu lassen, welcher darauff bedacht war, daß die Gerechtigkeit herrschen und die Commerciën, als die zwey Brunnquellen des Ueberflusses und der Glückseligkeit eines Landes floriren solten. Die Observanz der Gesetze dependiret von der Aufrichtigkeit und geschwinder Execution der Obrigkeiten, und Er recommandirte sie auch allen. Die Einführung des Commercii erfordert eine grosse Gelindigkeit und ein besonderes Tractament um die Kauffleute anzulocken, und Colonien zu vermehren, auch die Manufactures in guten Stand zu bringen. Denn dieses vermehret die Land-Leute, die Soldaten, Consumtion derer Lebens-Mittel, Einkommen in der Accise, Korn, Wein und allerhand Früchte, welche die bebauete Felder zur Genüge darreichen. Dadurch kommen auch auff wollene und seidene Manufactures und kommt Kupffer, Zinn, Eisen und Stahl ins Land. Die Künste und Profesionen nehmen zu, welche das Geld im Lande lassen, herum gehen und fremdbes herein bringen, und entstehet endlich gleichsam aus diesen fruchtbaeren Quellen der Reichthum eines Landes.

Dieses hatte nun der Churfürst wohl bedacht, und trug die Execution hinrüber dem Philocli auff, welcher es auch in einen guten Stand brachte. Er wußte daß die Französöchen Refugirten sonderbare Geschicklichkeit zu Manufacturen hätten, und daß der verstorbene Churfürst dieselben der Gutthat und Liebe seines Nachfolgers anbefohlen hatte. Er gedachte diese Recommendataon gültig, und sie so wohl dem Lande, als auch



auch deren Refugirten nützlich zu machen. Wie viel Familien hat nicht die gelinde Regierung dahin gezogen, deren einige mehr oder weniger sind accommodiret worden, aber welche doch alle zu dem Reichthum des Landes beytragen, und werden derer noch immer mehr dahin kommen, so lange als die Regierung ihnen wird favorable seyn. Also werden die Städte mit vielem Volck und Kauffleuten besetzt, und das Land bereichert und nicht erschöpfft.

Als auch der Churfürst des Philoclis Vorschläge in Austheilung der Chargen hörete, so wolte dieser Ministre nicht den geringsten Vorwurff deshalb haben, und recommendirte unpartheyisch niemanden, als tüchtige und capable Subjecta, weshalbn Ihme auch sein Fürst das rühmlichste Zeugniß beygelegt, daß Er nie einen untüchtigen recommendirte. Er hat auch nicht allzuviel Civil-Bediente, als welche dem Lande offmahls beschwerlich sind, eingefezet, sondern im Gegentheil die Militar-Bediente vermehret, indem die Anzahl der Officirer die Tapfferkeit der Troupen vermehret, und einen Fürsten in Stand sezet, dieselben complet zu halten, und sie zu vermehren, wann es Ihme gut düncket. Er war auch beflissen die Mißbräuche oder die Fehler abzuschaffen, welche bey denen Unter-Obrigkeiten vorgiengen. Aber dieses alles geschah mit einer sonderlichen Manier und Gelindigkeit, und kam eben zu keiner scharffen Correction, als wenn es höchst nöthig war, auch selten oder gar nicht, daß man sie Ihrer Chargen entsezte.

Weil die Fürsten nicht alles selbst sehen, alles examiniren und genau untersuchen können, so würden sie unglücklich seyn, wann sie nicht einen getreuen, und nicht auff seinen Nutzen sehenden Diener hätten, der ihme angelegen seyn ließe, sie von der Wahrheit der Sache zu instruiren, und Ihnen mit allem respect, doch ohne einzige Flatterie vorzustellen, was sie thun können, um rühmlich und glücklich zu regieren. Dieses wußte Philocles gar wohl, welcher keinen Scheu trug, sich importuna zu erzeigen, wenn Er seinen Herrn nützlich seyn könnte, und welcher die



höchst-schädliche Complaisance nicht verstehē wolte, die dahin nur trachtet, dem Fürsten zu gefallen, wenn es auch gleich dessen Interesse und gloire ganz zuwider ist.

Er stellte Ihme vor die Sorgfältigkeit, die er wegen seiner Finanzen haben müste, so nicht allein die Stärke und das nöthigste im Kriege, sondern auch im Frieden sind; ferner auch dieselben wohl beyzamen zu halten und nicht zuzulassen, daß man die Gelder auff unnöthige und eitele Depensen wende, sondern die Uppigkeit und Lurum, welcher sie verzehret, abzuschaffen. Dem Exempel des Fürsten, wird bald nachgefolget, und die Unterthanen schämen sich verschwenderisch zu leben, wann ihr Lands-Herr gut zu menagiren weiß. Diß ist würcklich das sicherste und rechtmäßige Mittel, sich und seine Unterthanen am ersten reich zu machen. In diesem Absehen hat Philocles dasjenige Edict befördert, welches den Excess bey den Gastereyen und andern unnöthigen Ausgaben mäßigte und verbote, nach dem Exempel der Römischen sumtural-Gesetze, so zu eben diesem Ende gemacht worden.

Ubrigens war Er sorgfältig bedacht, nicht allein die Einkünfte des Landes-Herrn in einem guten Stande zu erhalten/ohne die Provinzen auszupressen, sondern auch dessen Domainen oder Taffel-Güter zu vermehren. Hiervon muß Zeit seines Ministerii, die Acquisition der Graffschaft Limburg, der Geyrischen, Neufchatelischen, der Linsigisch und Töcklenburgischen Erbschaft, auch sein eifriges Bemühen das Fürstenthum Orange seinem Herrn zu versichern Zeugniß geben. Endlich so hat er auch den Grund gelegt, von der Königl. Preussisch. Würde; Wovon sich nachgehends sein Competent die Ehre zugeschrieben hat.

Indem daß Er die Taffel-Güter seines Herrn vermehrete, war er mit seiner Besoldung, welche eben nicht allzu hoch war, zufrieden. Wahr ist, daß Ihm sein Herr, als Er zur Chur gelanget mit 100000. Thlr. beschencken wolte; Alleine um das Land und die Unterthanen nicht zu beschweren, so bath Er seinen Fürsten es für gut zu befinden, daß diese Summe von den caducen Lehngütern nach und nach gehoben werden solte. Er  
tracht



trachtete auch nicht darnach Ihme Creaturen zu machen, und ihm selbst die Ehre der Wohlthaten des Fürsten zuzueignen, sondern Er wolte, daß diesem, gleich wie Er die Quelle von aller Gnade und Wohlthaten ist, der Dank gebühre, weil der, so es anders damit hält, den Herrn dessen beraubet.

Die weil Er nun nicht glauben konte, daß Er bey solchen Umständen etwas zu befürchten hätte; so suchte Er auch nicht sein Vermögen auffer Landes in Sicherheit zu setzen, sondern zog im Gegentheil alle seine und seiner Frauen eigene und angeerbte Güter aus andern Ländern ins Königes Land, welches sichere Geiseln und Versicherungen seiner Treu und guten Intention waren.

Er hat auch dieselbe Moderation bey Erlangung neuer Würden und Dignitäten bezeuget. Den Ankauff der Graffschafft Spiegelberg, womit Sr. Kön. Mai. Ihn begnadigen wolten, hat er hintertrieben, den Grafen-Titel, der Ihme gratis angeboten worden, refusiret, und endl. den vom Freyherrn angenommen. Mit was für Standhaftigkeit schlug Er nicht die Würde eines Premier-Ministre und Ober-Präsidentens aus? ganz er sieben Jahre giengen darüber hin zwischen seinem Herrn, der Ihm damit beehren wolte, und Ihm, der die Gefahr davon erkandte, und vielmehr wünschte sich dem Haß seiner Neider zu entziehen, als denselben durch diese Erhebung zu vermehren. Endlich mußte Er den absoluten Willen seines Herrn Platz geben, aber kurz darauf geschah dasjenige, was Philocles gesehen hatte.

Indem Er nun merckte, daß die Bosheit seiner Feinde die Oberhand bekommen, so hielt Er um seine Dimission an, welche Ihm den 22. Novembr. 1697. gegeben wurde. Er kunte sie für keine Ungnade aufnehmen, indem Ihm dieselbige mit einer Pension von 10000. Thalern und andern Gnaden-Bezugungen des Fürsten verwilliget wurde, wenn nur seine Feinde nicht das Mittel gefunden, Ihn derselben zu berauben, aus Besorge, er möchte wieder geruffen werden. Sie streckten alle ihre Kräfte daran, und erfanden was sie kuntten, Ihn wegen einer Correspondence mit einem frembden Potentaten verdächtig zu machen, und



wegen seines Vorhabens sich auf seine Güter zu begeben, um in anderer Herren Dienste zu gehen/zu großem Nachtheil derjenigen Treue, die Er seinem Herrn schuldig war. Auff diesen Argwohn machte man Ihn zu Neustadt den 10. Decembr. 1697. feste, von dannen führte man ihn nach Spandau, und nach 2. Monaten nach Peitz. Dabey blieb es nicht, man nahm ihm auch alle seine Güter weg, und in 10. Jahren hat man ihm nichts davon zukommen lassen. Endlich wurde Ihme 1707 verwilliget davon jährlich 2000. Rthlr. zu heben, und mit Ausgang des selbigen Jahres bey der Geburt des verstorbenen Prinzens von Oranien, als ersten Sohn des Cron-Prinzens wurde er in Freyheit gesetzt, mit der Ehre, oder vielmehr mit der Schande, unter den Delinquenten, welchen die Solennität dieser Geburt die Gefängniß eröffnete, vor an zu stehen. Ubrigens war seine Freyheit von der Zeit an so eingeschrenckt, daß Er weniger einen freyen Menschen, als einem Gefangenen, welcher seine Ketten mit sich schleppet und nicht aus dem Gesichte gelassen wird, gleichet, indem er in dem kleinen Bezirck von Cottbus, als dem einzigen Ort, wo Er sich darff sehen lassen und spazieren gehen, verwiesen. Unterdessen werden seine Güter nicht frey gemacht, und wenn man einen Theil derselben hat wollen frey geben, ist es nur mit der Condition geschehen, daß Er aller übrigen sich gänglich begeben solte, worein Er endlich gewilliget haben würde / so man nur seine Unschuld, so er allen Gütern der Welt vorziehet, hätte ans Tages-Licht gebracht, nicht deshalb, daß er dem Könige einen Proceß machen will, wie seine Feinde ihm böshafter weise beschuldiget. Er will nicht litigiren wider seinen Souverain, und wird niemahlen einen andern Richter als denselben verlangen.

Dieses ist also die Ungnade des Philoclis unterstützt durch seine Tugend und Unschuld, und tröstet er sich nach diesem, weil er Ehre und Gut durch eine lange Erfahrung und Fleiß verachten lernen/ daß Ihn sein gutes Gewissen, und iederman Zeugniß geben muß, daß Er nichts gethan, so dergleichen Unglücks-Fall meritiret. Nichts ist dem angenehmen Vergnügen gleich, das ein Biedermann in solchem Fall bey sich em<sup>e</sup>



empfindet: Welches Ihn keine Furcht eines widerwärtigen und unbeständigen Glücks rauben kan.

Der Fall des Philoclis war die Erhöhung des Protefila, der allen seinen Witz und Verstand um jenen zu verderben, deswegen anwendete, damit er seine Stelle bekommen möchte, und lieffen sich alle diejenigen, welche zu dieser Veränderung geholfen, bey der Nase herum führen. Er war mit weniger Capacität glücklicher als seine Copetenten, doch brauchte es etwas Zeit, ehe er den obersten Posten einnehmen konnte. Der Feld-Marschal Barfuß hatte ihn an sich gezogen, der war ein guter Soldat aber dabey hart und von einer mäßigen Fähigkeit, nicht geschickt die Staats-Affairen zu tractiren, wie er auch deshalb nicht hat wollen in geheimbden Staats-Rath seyn, aber er zog die meisten Sachen in den Kriegs-Rath, worvon er ihm den Titul als Ober-Präsident hatte geben lassen. Seine Härte, wie auch seine Ungeschicklichkeit in denen affairen machte ihn fallen und Protefila, indem er keinen so gefährlichen Competenten mehr hatte, insinuirte sich so wohl bey dem Fürsten, daß er die Charge als Premier-Ministre mit unbeschreiblichen Vorzügen erhielt. Da mußte sich nun alles unter seine Macht biegen und er war der Mittel-Punct von allen Gnaden- und Gunst-Bezeugungen des Fürsten, welche er ganz sparsam in die Häuser seiner Creaturen fließen lieffe, da er indeß das Seinige damit überschwemmte, ohne das geringste, denen die nicht von ihm dependireten, mitzuthailen. Da mußten unter allerhand pretexten diejenige fort, welche am meisten zu seinem Glück gedienet hatten, indem sie ihm den Feld-Marschal Barfuß hatten helfen überhauften werffen, und da hatte er endlich freye Hände, nur alles nach seinem Gefallen einzurichten, und damit er dieses ohngescheuet thun könnte, war er so vorsichtig ein Decret auszuwürcken, vermöge dessen er nichts zu verantworten haben sollte, wann schon einige Mißbräuche und malversations vor giengen, unter dem Vorwand, weil seine stetige Gegenwart bey dem Könige ihme nicht zulieffe die Augen bey allen Expeditionen zu haben, weshalb die geheimen Secretarii allein davor stehen mußten. Unter dessen war der Ruhm und reputation seines



seines Herrn das wenigste und geringste, so er sich angelegen seyn ließe, indem er sich nicht bekümmerte, wie der Philocles, die Freundschaft und Hochachtung der auswärtigen Höfe zu cultiviren, auch die Herzen der Unterthanen dem Könige, welche Philocles ihm gewonnen hatte, zu erhalten, oder die Handhabung der Justice, die Regierung der Länder, und die Verbesserung der Manufacturen zu befördern. Sein Vorfahr der iederzeit sorgfältig war für das Interesse seines Herrn (welcher die Wichtigkeit dessen erkandte, und sahe, daß es der Reichthum des Landes wäre) hatte ihm solches iederzeit sehr angelegen seyn lassen. Aber Protefilas, welcher auff nichts dachte als sich zu bereichern, hat sehen fallen und abnehmen die Manufacturen, ohne einige andere anzurichten, als die laufigste Schweins- / Vorsten Manufactur. Gewiß eine recht herrliche That für einen solchen Ministre! Sein Vorfahr war vorsichtig in der Wahl derer welche Bedienungen haben sollten, dieser hingegen hat nicht angesehen, weder die Redlichkeit noch die Fähigkeit derer so darnach strebeten, noch die Dienste des Herrn, noch des Interesse des gemeinen Wesens. Ihre Dependenz und Ergebenheit an seinem Glück ersetzten dieses alles, und machten sie geschickt darzu. Also wimmelte alles von seinen Creaturen, die mehrentheils gar nicht geschickt waren. Collegia wurden damit angefüllet, und sie waren auch gezwungen dergleichen über die Zahl mit einzunehmen. Man hat auch ganze Collegia, um junge Leute ohne Erfahrung denen Alten u. Geschickten zu substituiren, abgesetzt. Auch sind sie mit Ihm wieder gefallen, und dieser Fall ist eine Probe von ihrer Unwürdigkeit.

So viel Mißbräuche im Regiment machten nicht das größte Unglück allein. Sie hätten es können redressiren, wenn Protefilas nicht hätte unternommen / dem Könige die Augen zu verblenden, durch eine Nachgebung und durch seine Bezauberungen und Schmeicheleyen, als das gefährlichste Gift, welches die Könige zu befürchten haben, und ihrer gloire am schädlichsten ist.

Indem er nun in allen das Gegentheil that, was Philocles gethan hatte, der dem Fürsten beybrachte, daß er sich müßte die Glückseligkeit u.

Res



Regierung seines Volcks mit Eiffer lassen angelegen seyn; So setzte er ihm nichts anders in Kopf, als die Pracht und Hochmuth der Königlichlichen Würde; Die Lehren von einer guten Haushaltung u. Sparsamkeit, die Philocles gegeben hatte, wurden für was geringes, sitziges, und gemeines gehalten. Einem grossen Könige, sagte Protefilas, müsse es nie an Gelde fehlen. Mit dem Protefilas vergesellschaftete sich der Ober-Marschall, der hatte einerley Sprache u. eine viel schlimmere Conduite. Unter solchen falschen Vorstellungen von der Pracht und Magnificenz nahm die Uppigkeit bey Hofe an Gebäuden, an Equippage, an der Tafel und Meublierung der Zimmer zu, und kam von dar spornstreichs in die Städte und bey privat-Personen. Daraus entstande die Erschöpfung der Geld-Cassen, der Ruin der Familien, das Elend der Provinzien, welche man über die maße beschwerete, das man mit grosser Mühe und Sorgfalt vor dem allzugütigen u. mitleidenden Könige verheelen müssen, als der nicht will, daß von einer übermäßigen Pracht die Dürftigkeit und Verwüstung seiner Unterthanen entstehen sollte. Unterdessen machte man doppelt, ja dreyfache Anlagen, und alle Provinzien seuffheten, an statt daß Protefilas und seine Creaturen in dem Ueberflus lebeten. Ihre Küsten waren voll und des Königs seine leer, ohne daß er es wußte. Protefilas und der Ober-Marschall verhinderten, daß man ihn davon benachrichtigte. Die Klagen der Unterthanen drungen so weit nicht durch, daß er ihre Erschöpfung erfahren hätte. Was sind doch die Könige zu beklagen, so man ihnen nicht darff die Wahrheit sagen, oder verhindert wird an sie zu kommen.

Es mußte endlich zu der größten Extremität kommen, ehe Er. Königl. Majest. von dem an ihm begangenen Betrug und Elend seiner Unterthanen etwas gewahr wurde. Es ist genugsam zu schliessen, daß es der König nicht gewußt, angesehen er es nicht so bald erfahren, daß Er nicht dem neuen Regiment aufferlegt, zu soulagirung seines Volcks Ordre zu stellen. Durch das Anrathen seiner Ministres von einem andern Character, als Protefilas und der Ober-Marschal, hat Er schon die Feuer-Cassa auffgehoben, und den Salz-Impost verringert, auch selbst ein Theil von denen bisherigen Ausgaben eingezogen. Also haben die Länder und Provinzien von einem so gütigen Könige, und so wohl in-

C

ten.



tentionirten Ministerio alles glückliche Wohlergehen zu erwarten.

In der Glückseligkeit da sich das Land, bey der Regierung Philoclis befand, begnügte Er sich, wie ich schon gesagt habe, mit mäßigen Besoldungen, Protefilas hingegen ohngeachtet der Erschöpfung des Landes, wohin ers gebracht, hatte Ihme übermäßige Besoldungen geben lassen, eine köstliche Tafel, ein Gefolg von einer magnifiquen Equippage, und dieses alles betraff sich aufs mindeste jährlich auf 100000. Rthlr. das war noch nicht alles, die unersättliche und geile Astarbé sein Weib/ brachte noch von allen Seiten an Gold und Kleinodien, unbeschreibliche Summen zusammen. Was haben nun Protefilas und sein Weib mit diesen Schätzen gemacht? Philocles brachte nichts durch des Königs Gnade oder seine gute Haushaltung für sich, daß Er nicht im Lande gelassen, und zog auch seine Elterliche und Frauen Güter dahin. Protefilas hingegen, und sein Weib haben den unbeschreiblichen Reichtum, womit sie des Königs Länder ausgesogen, in fremdde Länder gebracht. Man rechnet wenigstens auf 400000. Rthlr. an Jubelen, so dieses geizige Weib, welche, wie das Grab spricht: Es ist nimmer genung, mit sich genommen.

Was hat denn nun Protefilas gethan, um alle diese grosse Gnade des Königs zu meritiren? Er hat Ihn, wie gesagt, betrogen. Er hat Ihm niemahls die Wahrheit gesagt, und sich weder um seine Gloire, noch Interesse bekümmert. Er war einzig und allein auf seinen Nutzen bedacht. Er schrieb Ihme zu die Ehre von der Königl. Würde in Preußen/worzu Philocles durch Erhaltung des Käyserl. Consensus den Grund geleget hatte. Er ließ vorbey streichen die Gelegenheit sich bey dem König Williamo in seiner letzten Reise nach Zolle fest zu setzen, indem Er die dazu erforderte Geschicklichkeit nicht hatte, das Recht des Königes zu der Orangischen Erbschaft zu unterstützen. Unterdessen so redete Er nichts/ als von Eiffer, Treue und Ergebenheit. Durch seine List und Schelm-Stücke erreichte Er seinen Zweck, indem Er der aller Ehrgeizigste unter dem Schein einer falschen Demuth, vor allen Menschen war, und der auf nichts bedacht war, als seine Begierde zu vergnügen, sich stellende keine andere Absicht zu haben, als seinem König zu dienen. Sein Haß und seine Feindschaft hatten so wenig Gränzen, als  
sein



sein Geld und Ehr. Geitz. Er und sein unwürdiges Weib, haben alles ihren Passionen auffgeopfert, und man darff sich nicht wundern, daß sie keine Leutseligkeit für des Königs Unterthanen gehabt, da sie den Respect für das Königl. Haus bey Seite gesetzt, und die hochmüthige und ehrgeitzige Ober-Cämmerin vor des Königs Schwester Tochter, der Prinzessin von Zeitz den Rang zu nehmen, sich unterstehen dürffen. Es war nicht möglich, daß ein dem Fürsten so schmählicher und den Unterthanen so schädlicher Ministre jederzeit bestehen solte. Das Maaß befand sich endlich voll, und das Ubel des Landes ward endlich so groß, das nicht möglich war, es länger zu verbergen.

Der Ober-Marchal wurde zuerst angeklagt, und war das erste Opfer, welches die Rache/wegen der dem Fürsten und dem Lande angethanen Schmach und Unrecht erfoderte. Nach der von denen Commissarien geschenehen Relation vom 23. Decembr. wurde Ihm den 27. sein Arrest angekündigt, und den 29. brachte man Ihn nach Spandaw. Der Gegen-Stoß fiel auf den Ober-Cämmerer/der um alle diese üble Handlung Wissenschaft haben muste, zumahlen Er daran Theil gehabt, und sie seinem Herrn, mit dem Er als ein Verräther umgieng, verschwiegen hatte. Die Siegel wurden Ihm genommen, die Contra-Signatur untersaget, und verbothen sich hinfort in keine publique Affairen zu meliren. Doch wolte er nicht gerne dran, und das Spiel verlassen. Als Ihme aber hinterbracht wurde, Er möchte seinen Abschied nehmen um die Schande zu vermeiden weggejagt zu werden, so foderte Er ihn, und wurde ihme gegeben. Kurz darauff kriegte er Ordre sich mit seiner Familie auf sein Guth Walters-Dorff 2. Meilen von Berlin zu begeben. Aber durch Vermittelung seiner guten Freunde oder vielmehr durch die Gelindigkeit des neuen Ministerii, erhielt Er die Ehre dem Könige den 6. Jan. aufzuwarten, und hätte wenig gefehlt, daß er nicht die vorige Gunst und Vertrauen wieder gewonnen. Sr. Königl. Maj. als der größte und beste unter allen Königen empfand bey sich, als wenn alle der Affection gegen denselben wieder aufwachte, und indem Er alle seine Betrügeren vergaß, beschenckete Er ihn mit einem Ringe von grossen Werth/und verwilligte Ihm, sich nach der Pfalz zu begeben, und die grossen Schätze, welche Er dem Könige, und dem Lande entzo-



gen, mit sich zu nehmen, und ließ ihm vor diß alles nicht mehr zurück, als ein Dorff, wovon 7. Baur. Häuser durch ein Feuer, welches den folgenden Tag nach seiner Abreise, so den 8. Jan. geschah, entzünd, in die Asche geleyet wurden.

Solcher gestalt ist das Ministerium, das Glück, die Aufführung, die Ungnade und der Fall dieser 2. Ministres beschaffen gewesen. Aus der üblen Conduite des letzteren/ aus denen Betrügereyen so Er an seinem HErrn begangen, aus dem Ehr- und Geld-Geiz so wohl von sich als von seinem bösen Weibe, kan man die Ursache seines Ausganges leicht sehen. Die Ursachen aber von dem Fall des Erstern, nemlich des Philocles sind schwerer zu begreifen. Dann wie hat ein geschickter, fleißiger, redlicher, wohl-intentionirter, und für die Ehre seines Herrn eifriger Ministre mit einmahl alle Gnade verlieren, und von demselben als ein Delinquente und Missethäter tractiret werden können? Seine ernsthaftte u. vielleicht gar zu strenge Manieren haben viel dazu contribuiret und die List seiner Weiber, die dem Fürsten viel davon in den Kopff gesetzt, haben Ihn vollends ruiniret. So gar schwer ist es ein ehrlicher Mann und zugleich ein guter Hof-Mann zu seyn. Doch ist es besser, wegen allzugrosser Tugend zu verderben, als sich durch die Lügen und Schmeichelungen zu erhalten.

Nun laßt uns sehen den Character dieser beyden in Ungnade gefallenen Favoriten, womit ich meinen Brief beschliesse, besorgende, daß Er ihn schon zu lang dürffte gefunden haben. In dieser Gegeneinanderhaltung will ich kurz seyn, weil ich alles Stückweise von ihrem Ministerio, da das eine dem andern eben so entgegen gesetzt ist, als ihre Genie u. Gaben, wie auch Sentiments wider einander gestritten, erzehlet habe. Philocles ist von einer grossen Taille, etwas corpulent, in einem ziemlich hohen Alter, aber allezeit von gutem Ansehen, sein Geist ist vollkommen, solide, scharffsinnig, mit einem guten Judicio begabt, durch gute Studia, durch vieljährige Erfahrung bey Hofe, durch viele und grosse Affairen, durch stetige Arbeit, u. unermüdeten Fleiß ausgeübet. Seine Klugheit und Fähigkeit werden unterstützet mit einer herrzhaftigen Redlichkeit und unermüdeten Standhaftigkeit, indem Er jederzeit auf das gemeine Beste und der Unterthanen Wohl ist bedacht gewesen, jederzeit für das Interesse



teresse seines Herrn/welches von der Unterthanen ihren nicht konnte separiret werden geforgt, zu dessen Wohlfahrt u. Ehre, er bey Gelegenheit seine eigene Güther, seine Ruhe u. sein Leben aufgeopfert. Solche allzu aufrichtige Sitten am Hofe, ein etwas allzu ernsthaftes Humeur und allzustrenge Manier waren nicht beqvem einen guten Hofmann zu machen. Er wolte lieber dem Fürsten Instruction geben, wenn Er ihme die Wahrheit sagte, als ihme schmeicheln, wann Er dieselbe verheelete. Er wolte lieber der Beurtheilung, oder denen Calumnien seiner Neider sich unterwerffen, und dabey seiner Schuldigkeit wahrnehmen, als sich, wie sie befließigen, dem Fürsten gefallen, und ihn doch dabey zu verrathen.

Protesilas ist ganz anders. Er ist klein und mager, und seine Physiognomie zeigt nicht so viel Freundlichkeit an, als Er sich vorstellen konnte. Sein Verstand erstreckt sich nicht weit, und Er hat sich auch nicht angelegen seyn lassen, solchen weder durch Wissenschaften, noch in der Tugend Schule zu excoliren. Sein zartes und weichliches Herz incliniret nur zu fleischlichen Dingen, dessen Neigung Er gefolget, u. hat fast seine ganze Jugend in der Zärtlichkeit, und in den Armen der Wollust zugebracht. Dieses war nicht der Weg in der Sitten Lehre, noch in der Politique selbst etwas Gutes auszuführen, oder dem Volk ein gut Exempel eines arbeitamen, sparsamen u. unschuldigen Lebens zugeben; noch weniger um den Fürsten wider die Anreizungen der Wollust u. der saltschen Hoheit behülfflich zu seyn; so war auch dieses sein Zweck nicht, sondern Er gedachte nur, ihn zu denen Plaisiren und Lüssen zu verführen, u. von der edelen Bemühung, so allein einen König groß machen kan, wann sie selbigen zu guter Regierung seiner Länder und Unterthanen fleißig anhält, abzuführen und zu entfernen.

Wdt sey gelobet, der den König für dem unter den Blumen verborgenen und durch die Hände eines schädlichen Hoffmanns gewürkerten Gift so gnädig beschützet hat. Philocles der die Ehre gehabt, den Prinzen zu erziehen, hatte Ihm die angenehme Bewohnheit gemacht, ihn zu lieben, gerren jederzeit und aufrichtig zu seyn. Protesilas aber, der nur seit seiner Erhebung auf den Thron in seinen Dienst getreten, liebte nichts mehr als sein Glücke, und gedachte ihm nur zu flattiren/um sich selbst bey ihm beliebt zu machen, mittelweil Er ihn dabey betrogen. Der Erste



re war gänzlich beschäfftiget mit denen Affairen seines Herrn, sehr wenig attachirt an die Seinigen, und zwar mit weit geringerer Application. Der andere arbeitete einzig und allein für sich selbst, und gab nur seine geringste Sorge zum Dienste des Königs seines Herrn und seines Wohlthäters.

Es ist war, daß das herrschsüchtige Weib dieses letztern Favoriten, viel Beytrag sein Ministerium verhaßt zu machen, und daß diese Here, so zu sagen, alles vergiftet, und Ehre, Religion, Respect, Gottes und Menschen-Furcht unter die Füße getreten. So war die Gemahlin des Philocles nicht, diese ist moderat, vernünftig u. von einer exemplarischen Gottes-Furcht. Allein wenn Protefilas glücklich ist eine solche Ehegattin zu haben, so ist Protefilas nicht zu entschuldigen, daß Er sich das Seil von der Seinigen hat lassen über die Hörner verwerffen. Doch muß man es bekennen, daß Protefilas in der Conversation mit dem Weiblichen Geschlechte, ein grösserer Schmeichler als Philocles war, der eine nützlichere aber auch ernsthaftere Wissenschaft excoliret hatte. Also insinuirte sich Protefilas in dem Gemüthe des Fürsten durch die Schmeicheley. Das Glück hat auch gewolt, daß Er sich wegen seiner Ungenade Schad-loß halten kan, in einer freyen und sicheren Retirade, indem Er alle die Reichthümer, die Er dem Lande, welches Phylacles fleurissant gelassen, Er aber erschöpfft hatte, entzogen, theils längst voran in frembde Länder geschickt, theils mit sich ungehindert hinweg genommen hat. Philocles aber, deme man alles genommen, u. für seine treue Dienste nichts gelassen, ist in eine Ecke von der Welt verwiesen, wo er kaum zu leben hat. Er würde auch sein übriges Leben traurig zubringen, wenn er nicht mit seiner Unschuld getröstet, und durch seine Tugend unterstützt würde, und hat auch vielleicht die Hoffnung, daß der König, wann er wird von denen Calumnien seiner Feinde ein anders berichtet seyn, seiner Treu u. seinem Eysser, die ihn niemals verlassen werden, wird Justice erweisen. Es ist Zeit, daß ich diese Relation und zugleich den längsten Brief, so ich jemahls geschrieben/endige: Aber er hat verlangt gründlich informiret zu seyn, und ich habe mir ein Plaisir gemacht, denselben zu contentiren, weil ich von ganzen Herzen bin &c. &c.

N. N.

Utt



## Anhang.

Extract aus des Grafen D--.  
Memoires d'Italie Tom. I. p. 172.

Der vierten Edition.

**B**ey meinem Aufenthalt in Berlin ist mir die Zeit gar nicht lang worden, sondern habe erfahren, daß man dieselbe im Winter an denen teutschen Höfen eben so wohl, als an denen Italiänischen passirete. Die Durchl. Churfürstin, welche eine junge u. sehr schöne Princessin ist, und von Natur die Frölichkeit liebet, trug zu allen Ergöglichkeiten nicht wenig bey, ingleichen einige andere Prinzen u. Prinzessinnen, die sich damals an diesen Hofe befanden. Was den Durchl. Churfürsten betrifft, so ist derselbe mehr um sein Cabinet und die Staats-Affairen bekümmert, als Ergöglichkeit zu suchen. Denn ob er wol nicht ein so grosser Kriegs-Held, als sein Herr Vater ist; so unterlässet Er doch nicht den Krieg und die Soldaten zu lieben, und einer von den klügsten Politicis dieser Zeit zu seyn. Er hat einen scharffsinnigen Verstand, u. ein lebhaftes Judicium, fursz zu sagen, das ordinaire Sprüchwort von der Taille trifft bey demselben recht schafften ein. Der Herr von Dankelmann, der damahln in grossen Gnaden stund, war einer der vornehmsten Ministre, durch dessen Hände alle Affairen giengen. Allein dessen Fall und Ungnade, die ihm hernach wiederfahren, wie auch des Grafen Benzo, Premier-Ministre des Herzogs von Savoyen, der fast zu eben der Zeit geschehen, geben sattfam zu erkennen, daß nichts beständiges bey Hofe sey, und daß derjenige, der aus dem Staube erhöhet ist, u. sich zu den vornehmsten Dignitäten erhoben siehet, oft Gefahr lauffe, wieder in dasjenige Nichts zukehren, daraus er gekommen ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat doch die folgende Zeit aller Welt zu erkennen gegeben, daß der Unfall dieses zu allen Staats-Affairen vollkommen geschickten Ministre und dessen Cyffer für das gemeine Beste, und für den Dienst seines Principalen in allen Gelegenheiten recht sonderbahr hervor geleuchtet; nichts anders gewesen/



wesen, als ein blosser Effect seines unglücklichen Gestirns, welches er ohngeachtet aller angewandeten Vorsichtigkeit nicht hat vermeiden können. Man hat nach einer langen Inquisition, die viel Jahr gedauret, denselben, ich will nicht sagen keiner vorzüglichen Missethat, sondern nicht einmahl der geringsten übeln Verwaltung eines einigen Dinges schuldig befunden. Es war ferne von Ihme Land u. Leute auszusaugen; so hat man sich auch niemahln weder über einer unmäßigen Ambition, weder Ungerechtigkeit noch Geiz beschweren dürfen. Er ist beklaget worden und wird noch beklaget, nicht allein von allen vornehmen rechtschaffenen Leuten, sondern selbst von allen Volcke, welches gewiß etwas sehr rares ist für einen Premier-Ministre, deme es sonst schlechterdings unmöglich ist, alle und jede zu vergnügen. Diejenigen, welche seine Moderation Zeitwährend seiner Gnade bewundert haben, können nicht genugsam admiriren, die Standhaftigkeit, womit derselbe seine Ungnade und Unglück ertragen hat. Die Sorgfalt, welche seine Feinde angewand, um alles das zu unterdrucken, was diesem sehr geschickten Ministre, so wohl in Ansehung, der wider ihn erdichteten Beschuldigungen, als in Betrachtung dessen dagegen geführten Defensions zu statten kommen, ist allein zureichend, seine Unschuld zu beweisen. Und ob sie wohl seine Freyheit nicht weit hindern können, so haben sie es doch durch ihre arglistige Griffe dahin zu bringen gewußt, daß ihme solche nicht eher wieder gegeben werden, als bey der Geburth des ersten Prinzen von Oranien/vermutheten Erben des Königreichs Preußen, um so viel an ihnen war, denselben unter einer grossen Menge von überführten Ubelthätern, die auch damahlen aus ihren Gefängnißen loß gelassen wurden, zu beschämen, wiewohl solches niemahln dessen auffo rechtmäßige Art von ihme erworbenen Reputation wird einigen Torthun, noch verhindern können, daß man ihm das wohlverdiente Lob beständig geben sollte, bis etwa einmahl alle Umstände einer so wenig verschuldeten Ungnade der Welt offenbahret werden inöchten, &c. &c.



Nf 651<sup>o</sup>

ULB Halle

3

002 404 397

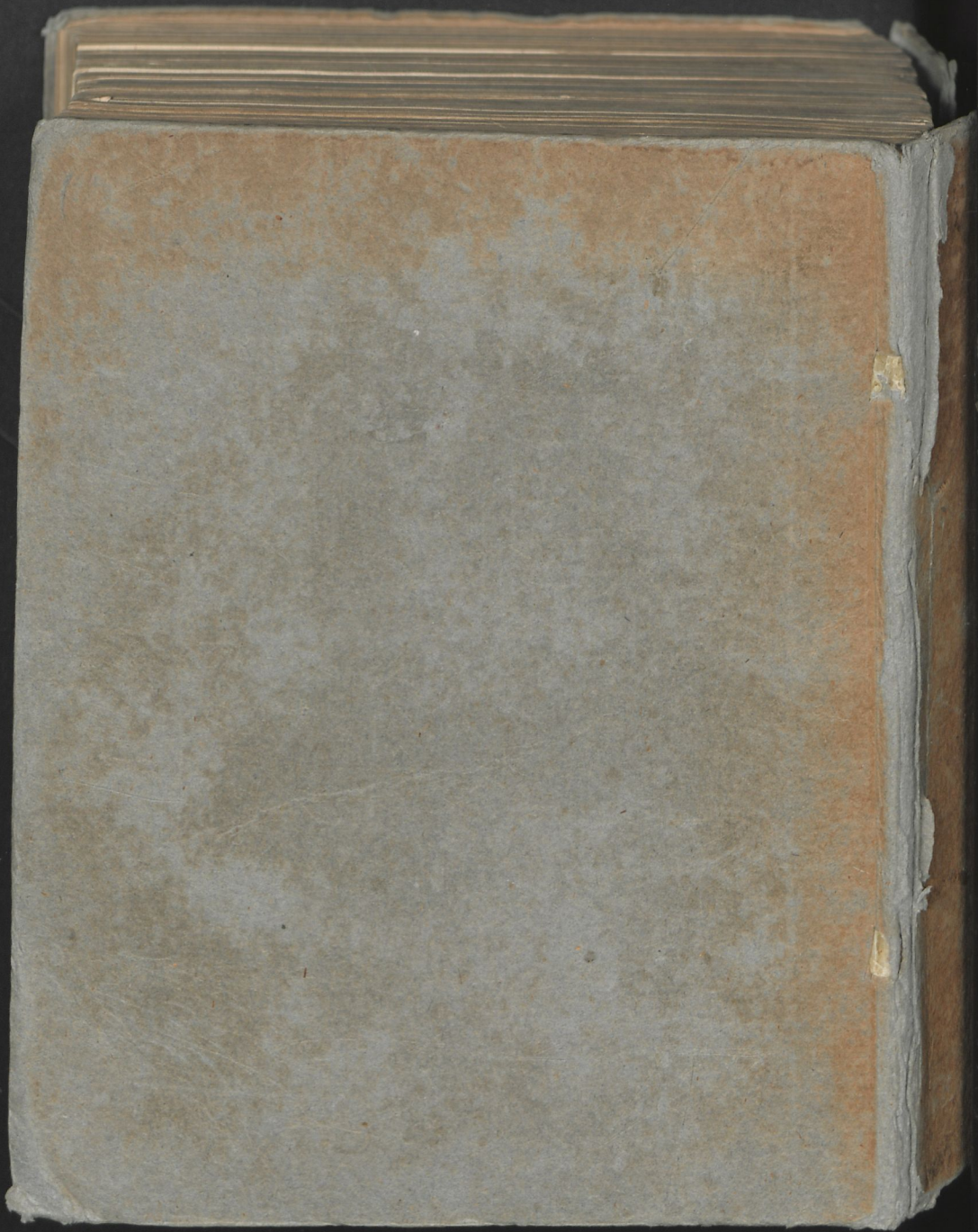


fb

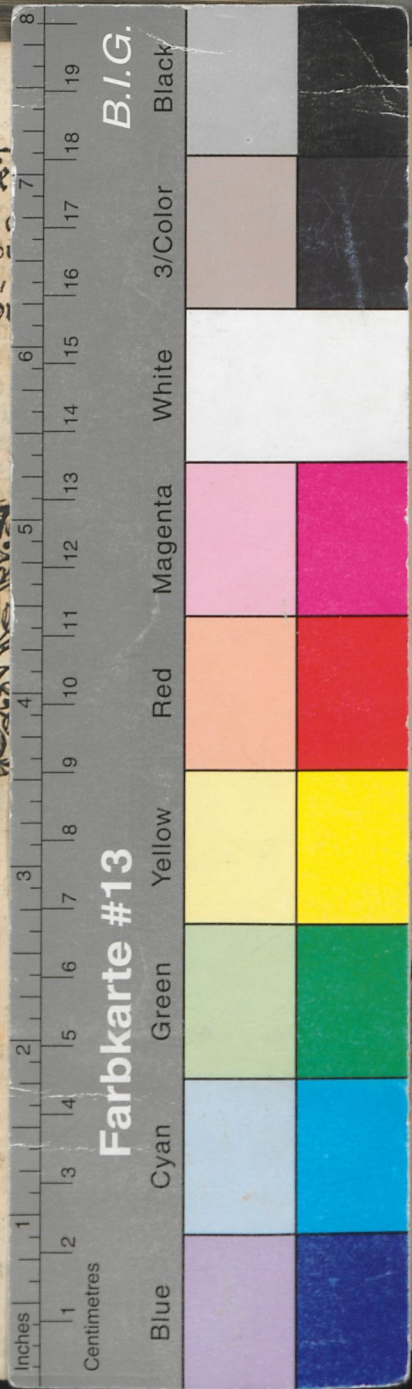
100











B.I.G.

Farbkarte #13

25.  
27  
Sall

Und

Angnade

Zweyer Staats-

MINISTRES

In

Deutschland.

Aus dem Frankösischen allenthalben bekandten  
Original in das Teutsche übersezt.

Cöln/

Bey Peter Marteau, zum erstenmahl in 1712. und 1713.  
wieder gedruckt und zu finden.

30.

